

Latrinen-Geschichte

Glücklich gescheitert

Nennen wir ihn Alex. „Ich bin ein wirtschaftliches Risiko“, sagt Alex. Beinahe getraue ich mich nicht zu fragen: „Höre ich da einen gewissen Stolz mitklingen?“ „Sicher doch“, sagt er. Das muss mir Alex genauer erklären.

Alex geht gegen die 60, vor bald drei Jahren hat er seine Stelle verloren. In einem grossen Unternehmen war er Leiter der Buchhaltung gewesen. Breiter gefasst war er für den finanziellen und wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens mitverantwortlich. „Ich habe mitbestimmen, ob es dem Unternehmen wirtschaftlich gut ging“, bringt er seine einstige Aufgabe auf den Punkt. Blöd nur, dass zu seiner Aufgabe gehörte, wirtschaftliche Risiken zu finden und auszumerzen. „Kaderleute über fünfzig sind in einem Unternehmen mit tiefer Gewinnmarge ein wirtschaftliches Risiko“, hatte er festgestellt. „Und ich gehörte dazu“, sagt er nüchtern.

Zwei Jahre lang konnte Alex Geld von der Arbeitslosenkasse beziehen, verfasste weit über hundert Bewerbungen, musste feststellen, dass ihn sein „wirtschaftliches Risiko“ an einer Neuanstellung hinderte. Und dann rückte der Tag der „Aussteuerung“ – so wird der Zeitpunkt genannt, da die Arbeitslosenkasse ihre Zahlungen einstellt – näher.

Alex kann rechnen: Wenn er sein Ersparnis für seinen Lebensunterhalt aufbrauchen würde, konnte er sich ein knappes Jahr durchseuchen, bevor er auf Sozialhilfe angewiesen wäre. Er könnte sein Ersparnis aber auch sofort aufs Spiel setzen und investieren. Natürlich nicht im Spielcasino – da ist Alex nicht der Typ dazu -, sondern in eine selbständige Erwerbstätigkeit. Und da war ich ins Spiel gekommen, sagt er mir heute.

Vor geraumer Zeit waren wir bei einem Kaffee darauf zu sprechen gekommen, dass man seine wahren Träume leben sollte. Alex hatte damals von mir wissen wollen, wie man denn seine „wahren Träume“ erkenne. Ein wahrer Traum, so erklärte ich ihm, sei es dann, wenn man sich fast nicht getraue, darüber zu sprechen, und wenn man es dann doch tue, schleiche sich ein scheues Lächeln auf die Backenzähne. Alex hatte damals kurz überlegt und dann gesagt: „Ich liebe Kitsch. Mein Traum wäre ein Laden voller Kitsch.“ Das Lächeln auf den Backenzähnen war deutlich zu sehen.

Seit ein paar Monaten betreibt Alex in der Stadt einen Laden voller Kitsch. Die Kunden rennen ihm die Bude ein, das investierte Sparkapital hat er rasch wieder auf die hohe Kante legen können, sein Einkommen reicht wieder zum Leben. Seine Wut über sich selbst, seine eigene Stelle wegrationalisiert zu haben, ist längst verraucht und hat einer Dankbarkeit Platz gemacht. „Ich bin damals glücklich an mir selbst gescheitert“, sagt Alex heute.

Roland Ducommun